



Max Wey ist Geschäftsführer von Boa Lingua Business Class. Das Unternehmen ist spezialisiert auf Sprachaufenthalte im Ausland.
www.businessclass.ch

Einsatz für «FH-Sache»

Herr Wey, was hat Sie dazu bewogen, bei fhfriends mitzumachen?

Boa Lingua pflegt seit zehn Jahren eine Partnerschaft mit FH SCHWEIZ. Diese Partnerschaft hat sich bewährt und bringt allen Beteiligten Nutzen. Da lag es auf der Hand, «fhfriend» zu werden.

Kommen Sie oft in Kontakt mit FH-Absolventinnen und -Absolventen?

Da Boa Lingua mit zehn Filialen in der Schweiz vertreten ist und die Verbesserung der Fremdsprachenkompetenz für Absolventinnen und Absolventen sehr wichtig ist, gibt es spannende Kontakte. Ich selber geniesse es, an Anlässen von FH SCHWEIZ präsent zu sein.

Welche Bedeutung hat ein Netzwerk in Ihrer Branche?

It's all about networking – wie wohl in den meisten Branchen. Wegen der Internationalität unseres Geschäfts gewinnt es noch an Wichtigkeit.

Wem würden Sie eine Teilnahme an fhfriends empfehlen?

Allen, die sich mit der «FH-Sache» verbunden fühlen und die bereit sind, sich zu engagieren.

Wen würden Sie gerne an einer Veranstaltung von fhfriends antreffen?

Generell Personen mit einem guten Beziehungsnetz.

**Jetzt «fhfriend» werden
und Zeichen setzen!**
www.fhschweiz.ch/fhfriends

Der Garten in der Stadt



Lukas Maisel absolvierte das Bachelorstudium «Literarisches Schreiben» der Berner Fachhochschule. Er schloss dieses Studium im Sommer 2013 erfolgreich ab.

Ich weiss nicht, wieso ich in diese Stadt gekommen bin. Ihr Name hat einen verführerischen Klang und vermutlich bin ich nur deswegen hier: Wegen des Namens und wegen der seltsam gezackten Flagge des Landes, dessen Hauptstadt sie ist. Die Flagge erinnert an eine halbe Pagode. Ich wechsele das Hemd, gehe nach unten auf die irdene Gasse, die glatt ist und glänzt vom letzten Regen. Farbige Frauen vorbei, sie tragen Kinder und Schirme; drei Männer schieben einen zweirädrigen Karren vorbei an einem Rohbau, dessen wandlose Decken von Bambusrohren getragen werden. Davor sind kleine Berge aus Sand und Kies, die von Kindern bespielt werden: Sie besteigen sie, rutschen herunter und besteigen sie erneut. Männer tragen Säcke auf dem Rücken, die von Bändern gehalten werden, die ihnen über die Stirnen laufen. Frauen sitzen auf dem Boden vor kleinen Glutnestern, in denen sie Maiskolben verkohlen. Ich hüpfte über Schlaglöcher, vorbei an schmutzigen Andachtsorten irgendwelcher Götter, bei denen Hunde liegen, ich werde geblendet von der Sonne, die mir von Türmen aus Messinggeschirr entgegenstrahlt.

Ich folge einer weissen Mauer, über die sich manchmal riesiger Bambus beugt,

diese weisse Mauer beruhigt mich. Ich folge ihr um zwei Ecken, komme zu einem Tor, das offen steht. Nachdem ich Eintritt bezahlt habe, betrete ich einen gepflegten Garten, der in rechtwinkligen Grünflächen wächst. Links steht ein weisser Pavillon in klassischem Stil, von dem eine sanft terrassierte Wiese zu einem ovalen Teich abfällt. Auf dem Teich schwimmt ein Teppich von Lotusblättern, der von langstieligen Blüten durchstossen wird. Vorbei an einer Bank, auf der ein einheimisches Pärchen sich umarmt, komme ich zu einer von zwei Steinelefanten, die gerade geweihselt werden, flankierten Treppe. Auf der Veranda steht, auf einem Sockel, ein Goldfischglas ohne Goldfische. Zwei Kinder fotografieren sich gegenseitig durch das Wasserglas.

Ich setze mich an einen Tisch des Cafés KAISER'S und bestelle bei einem Kellner mit leuchtend weissen Zähnen Eistee. Ich lege meinen Kopf an eine der kühlen Säulen, die den Pavillon tragen. Die Zeitung auf dem Tisch zeigt eine junge Soldatin, die ein Gewehr auf dem Schlüsselbein trägt und auf dem Kopf eine Mütze mit rotem Stern.

Als der Kellner das Glas hinstellt, ist das Rauschen eines herannahenden Regens zu hören, und nur wenig später, gerade als ich den ersten Schluck nehme, kommt der Regen über den Garten. Die Blätter der Palmen federn auf und ab, die Tropfen, die auf den Lotusblättern landen, zerfliessen nicht, sie laufen wie Quecksilber übers Blatt. Das Pärchen am Teich flüchtet auf die Veranda des Pavillons, auf der die Goldfischglaskinder erschrocken innehalten. Es fehlt nicht mehr viel, und sie halten sich an ihren Eltern fest. Ein anderes Pärchen rennt unter einen krummstämmigen Baum mit dichter Krone. Und erst jetzt sehe ich sie, die beiden im Pavillon gegenüber: Sind sie gerade erst geflüchtet oder liegen sie da schon die ganze Zeit? Wie in Stein liegen sie da, so verträumt, so friedlich, sein Kopf in ihrem Schoss: So sehen keine kürzlich Geflüchteten aus.

Ausserhalb dieser Mauern sah ich nicht ein Paar, das sich umarmte, das sich küsste. Es ist, als gäbe es ausserhalb dieser Mauern ein Verbot, sich zu umarmen und zu küssen und als müssten die Liebenden dieser Stadt in diesen Garten kommen, der den Touristen gehört, um einander zu zeigen, wie gern sie sich haben.

Lukas Maisel